

Hannah Höch  
1889–1978

„Tübinger Kataloge“  
Herausgegeben vom der  
Universitätsstadt Tübingen · Fachbereich Kultur  
Nr. 93

Eine Ausstellung  
der Universitätsstadt Tübingen · Fachbereich Kultur  
in Kooperation mit dem  
Tübinger Künstlerbund e.V.  
und dem Kunstverein Tübingen e.V.  
9. Februar bis ?? . ?? 2011

Konzeption und Projektleitung  
Cornelia Szelényi

Mit freundlicher Unterstützung von

Logos

© 2012  
Universitätsstadt Tübingen · Fachbereich Kultur  
Satz und Layout: Christopher Blum  
Fotoarbeiten: Gudrun de Maddalena, Tübingen  
Gesamtherstellung: Gulde Druck, Tübingen  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-941818-10-1

Titelbild  
Hannah Höch, N.N.

# Hannah Höch

1889–1979

Herausgegeben von  
Cornelia Szelényi

Mit Beiträgen von  
Ralf Burmester  
Ellen Mauerer-Zilioli  
Cara Schweitzer  
Helga Wilfroth



# Inhalt

Vorwort 7

Hannah Höch  
„Lebenscollage“ / Auszug aus Interview Roditi xy

Cara Schweitzer  
Biographie xy

Hannah Höch und Dada  
Ralf Burmester xy

Blumenstilleben als Metaphern von Werden und Vergehen...  
Ellen Mauerer Zilioli xy

Frühe Naturstudien...  
Helga Wilfroth xy

Hannah Höch  
Unveröffentlichte Gedichte xy

Katalog xy

Abbildungsverzeichnis xy

Literatur xy

Ausstellungsverzeichnis xy



# Vorwort

Ob französische Soldaten, Kriegsheimkehrer aus Russland oder deutsche Veteranen: Alfred Göhner fotografierte sie in den fünfziger Jahren. Der Tübinger Marktplatz war die Bühne, auf der die Szenen wechselten. Hier nahm er später Besucher aus den Partnerstädten, feiernde Bürger und demonstrierende Studenten auf. Bauboom und Wirtschaftswunder veränderten die Stadt. Die Schaufenster wurden größer, der Verkehr dichter, neue Siedlungsgebiete wuchsen in die Landschaft hinein. Auch diesen „Tübinger Szenenwechsel“ dokumentierte Alfred Göhner mit seinen Fotos für die Lokalzeitung.

## Zwischenüberschrift

Schwieriger mit der Kamera zu erfassen waren die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen. Vieles, was die Bundesrepublik in jenen Jahren bewegte, wurde auch in Tübingen zum Thema: die Europa-Begeisterung, die Wiederbewaffnung, der Bildungsnotstand, die Studentenbewegung, um nur einige zu nennen. Dazu gehörte auch der Szenenwechsel von der Hitlerdiktatur zur demokratischen Gesellschaft, der formal nach dem Zweiten Weltkrieg begann, von der Gesellschaft aber erst in den sechziger Jahren vollzogen wurde.

„Der große Szenenwechsel“ – so war schon 1955 eine Sonderbeilage des Schwäbischen Tagblatts überschrieben. Redakteur Paul Sting beschrieb darin das Kriegsende 1945, als „sich der Vorhang über die Szene senkte, auf der wir zwölf Jahre lang agiert hatten, in kleineren und größeren Rollen und als Statisten. Und als er sich wieder hob, nach einem Augenblick atemloser Beklemmung? Das Bühnenbild war das gleiche, Tübingen, leicht ramponiert, aber noch intakt, und auch die Statisten waren die aus der letzten Szene. Nur die größeren und großen Rollen waren anders besetzt.“ Dieser Szenenwechsel, so gewaltig er anfangs schien, wies doch viele Kontinuitäten auf. Nicht nur das Bühnenbild blieb unverändert, auch die Akteure waren zum großen Teil dieselben geblieben. 1955 – in der Rückschau – war dies bereits gut erkennbar.

„Tübinger Szenenwechsel“ – so heißen auch die Ausstellung und der vorliegende Begleitband des Stadtarchivs. Darin geht es um die Zeit nach dem gewaltsamen Ende der NS-Diktatur bis zum Ende der sechziger Jahre. Was wurde aus den Akteuren in ihren (neuen) Rollen? Wie sind sie mit der Vergangenheit umgegangen? Zog man Konsequenzen aus der zurückliegenden Katastrophe? Wie hat man die zahlreichen Probleme bewältigt, die die Nazis und der Krieg hinterließen?

Alfred Göhner (1907–1985) war lange Zeit der einzige Pressefotograf des Schwä-



bischen Tagblatts und damit zuständig für alle Sparten der Fotoberichterstattung. Er hatte den Überblick über das, was in der Stadt geschah: Wer, wenn nicht er, hat gesehen, wie man in jener Zeit mit der Vergangenheit umging, wie aus dem „Vorbei und vergessen“ allmählich ein aktives Bemühen um Aufklärung und Erinnerung wurde. Zuletzt gingen Studenten und Bürger dafür sogar auf die Straße.

Alfred Göhner hat fast zwanzig Jahre lang (1950–1969) das Tübingen-Bild in der Öffentlichkeit geprägt oder, besser gesagt, mitgeprägt. Denn eigentlich wählte die Zeitung unter den gelieferten Bildern aus, beschnitt sie nach Wunsch und schrieb die Texte dazu. Göhner und das Schwäbische Tagblatt bildeten eine unauflösbare Einheit. Niemand kann heute mehr sagen, wie die Bildwünsche der Lokalredaktion aussahen und welchen Anteil der Fotograf daran hatte. Doch eines ist gewiss: Wer sich mit der Tübinger Stadtgeschichte jener Jahre befasst, kommt an seinen Aufnahmen und

an den begleitenden Kommentaren im Blatt nicht vorbei. Kein anderer Fotograf hat das lokale Geschehen in der Nachkriegszeit so dicht dokumentiert wie er. Kein anderer Bildbestand zur Tübinger Stadtgeschichte ist durch begleitende Texte so gut beschrieben.

Für die großzügige Bereitschaft der Familie, das Fotoarchiv Alfred Göhners zu öffnen und seine Aufnahmen zur Verfügung zu stellen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Insbesondere Dietrich Göhner war uns in zahllosen Stunden beim Heraussuchen der Negative sehr behilflich. Ihm sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Ausstellung und Katalog entstanden in enger Kooperation zwischen dem Stadtarchiv Tübingen und dem Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen. Unser besonderer Dank gilt seinem Direktor, Professor Reinhard Jöhler, und Carmen Palm, die sich in ihrer Magisterarbeit mit Alfred Göhner beschäftigte und ihr Wissen und Engagement in unser gemeinsames Projekt einbrachte.

Tübingen, im Januar 2006 Udo Rauch

#### **Die meisten Aufnahmen**

Alfred Göhners wurden von der Redaktion beschnitten (weißer Rahmen) und kamen nur als Ausschnitt in die Zeitung. In diesem Fall rechts am Rand weggeschnitten: Professor Joseph Ratzinger in der Ausstellung zum 150-jährigen Bestehen der Katholisch-Theologischen Fakultät, 8. Dezember 1967.





